

* 02.07.1928 in Wenns

† 15.05.2003 in Telfs

Postbediensteter
Künstler, Bildhauer

Am 2. Juli 1928 in Wenns im Pitztal geboren, zählt er heute zu den Telfer Künstlern. Nach dem Studium an der Höheren Technischen Lehr- und Versuchsanstalt in Innsbruck bei dem Bildhauer Professor Hans Pontiller und nach bildnerischen Kursen an der Universität Innsbruck konnte sich Gundolf als Bildhauer einen weitem anerkannten Namen machen. Seine vielen öffentlichen Aufträge, die mit einem Kruzifixus für das Franziskanerkloster Telfs 1955 ihren Anfang nahmen, machten sein Werk etwa in Köln, Telfs, Roppen, Pfaffenhofen, Rietz, Stams, Wenns, Mieming, Matrei in Osttirol, Polling, Lermoos oder Inzing bekannt. Ausstellungen in Luzern, Wien, Salzburg, Innsbruck, Freiburg im Breisgau, Zürich, München und in vielen Orten Tirols trugen dazu bei, daß Gundolf in Würdigung seines künstlerischen Werkes 1972 den Körner-Preis und 1982 den Titel „Professor“ verliehen erhielt.

Martin Gundolf bleibt in der künstlerischen Arbeit seiner Mentalität treu, er setzt keine schroffen, mit seinem Wesen unvereinbaren Akzente. Organisches Bilden nach pflanzlichen Strukturen und vegetativen Rhythmen einer Landschaft ist ihm Grundmotiv. Statisches und Musikalisch-Bewegtes sind zwei wichtige Komponenten in seiner Bildsprache. In der Materialverwendung versucht Gundolf, den Wechsel zwischen Holz, Beton und Metall auszuloten. Im Holz bezieht er die vorgegebenen Maserungen mit in das plastische Formulieren ein, im Fondu-Lafarge-Guß gewinnt er eine neue Statik und Geschlossenheit, im Metall- oder Bronzeguß modelliert er mit Gittern und Vertiefungen malerische Oberflächen.

Ausgehend von der kubischen Gestaltungsweise wandeln sich die Formen zu Spiralen, Verästelungen, Röhren, Rippen, Knollen und Augen. Die Einzelform wird dem Gesamtbild untergeordnet und eingebunden.

Rhythmik und Statik pendeln sich ein. In den kleinteiligen Flachreliefs agieren Menschen in literarischer Dichte und kalligraphischer Symbolwertigkeit. Mitte der sechziger Jahre vollzieht sich ein Trend zu kraftvoll handmodellierten Betongüssen, die manch informelle Struktur besitzen. Dann weitet sich das Spektrum zu kleinen, kubisch analysierten Statuen oder Körperkonglomeraten aus, schließlich dominiert die großzügig empfundene Form, die in Raumgruppierungen wächst, die mit tektonischen Anlagen in der Figurierung wie in der Abstraktion wirksam

bleibt. Auch in dem Metier der Krippengestaltung setzt Gundolf neue Akzente in der geometrisch-abstrahierten Komposition, die trotz Bindung zum Wort mehr Symbolcharakter aufweist. Abbildungen von Werken von Martin Gundolf siehe auch in Band I auf Seite 201 und hier auf Seite 622.

Die künstlerische Tätigkeit steht wie bei der Familie Schwarz auch bei Gundolfs im familiären Mittelpunkt. Martin Gundolfs Frau, Cilli, hat neben Batikarbeiten und Hinterglasmalerei vor allem eine schöpferische Hand für Teppichgestaltungen, in denen die Fähigkeit zu rhythmischer Struktur und nuancenreicher Farbabstimmungen zur Wirkung gelangt. Nach eigenen Entwürfen webt Cilli Gundolf ihre Empfindungen und Vorstellungen.

Quelle: „Telfs – Porträt einer Tiroler Marktgemeinde in Texten und Bildern“, Thaler-Pfaundler-Menardi S 999 – 1003 - Univ.-Dozent Dr. Gert Ammann

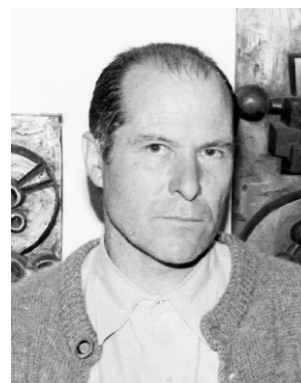


Foto: Gemeindechronik Telfs